

Salpetererunruhen und die Geschichte der Mühle zu Unteralpfen

Unter Verwendung des Werkes „Eine Müllerdynastie im Schwarzwald“
von Jakob Ebner

Salpeterer nannte man jene Männer, die das Salz von Stallwänden und Mauern sammelten, aus welchem in Verbindung mit Schwefel und Holzkohle Schießpulver entstand. Der bekannteste Berufsvertreter war Johann Fridolin Albiez, der „Salpetererhans“. Er war ein vermöglicher und kluger Mann, guter Redner und des Lesens und Schreibens kundig. „Man achtete ihn auch als einen frommen Mann, weil er oft nach Todtmoos und Einsiedeln wallfahrtete, kräftig den Rosenkranz betete und fleißig zur

Kirche ging“, so ein Zeitgenosse. Albiez wurde von den Bauern mehrfach zum Einungsmeister der Einung Birndorf gewählt. Er kannte und schätzte die alten Freiheitsrechte der Bauern, wie sie 1704 von Kaiser Leopold I. bestätigt wurden. Von besonderer Bedeutung war dabei, daß die Hauensteiner Bauern vom Kloster St. Blasien nicht mehr als *leibeigen*, sondern höchstensfalls als *eigen* bezeichnet werden durften – eine Verfügung die später auch Kaiser Josef I. bekräftigte. Unruhen entstanden, als der Waldprobst von St. Blasien 1719 eine Liste der Klostergüter verlas, worin die Hauensteiner wieder mit der verhaßten Leibeigenschaft konfrontiert wurden.

In die weiteren Unruhen im Hauensteinschen wurde der Müller und Einungsmeister Josef Tröndlin aus Unteralpfen in tragischer Weise verwickelt.

Als im Jahre 1719 auf dem Dinggericht zu Remetschwil der jahrzehntelange Sturm losbrach, war der Müller von Unteralpfen Einungsmeister der Einung Birndorf. Der Unteralpfener Müller hatte „mit Zustimmung des Redmanns und der Einungsmeister die Post zu exkredieren“, d. h. die schriftlichen Sachen der Grafschaft zu besorgen. Keiner in dem ganzen Hauensteiner Ländchen war so geeignet dazu, wie Josef Tröndlin. Er besaß eine treffliche Handschrift, eine bewunderswerte Beobachtungsgabe und Fähigkeit, die einzelnen Vorkommnisse zu schildern und in fließender, bündiger Sprache zu Papier zu bringen. Ein Zeugnis für die geistigen Fähigkeiten des Alpfener Meisters ist sein „gründlicher Bericht von dem in der Grafschaft Hauenstein entstandenen Unruhhandel von 1720 bis 1730.“ Das Leben



des Josef Tröndlin fällt in die traurigste Zeit der Hauensteiner Geschichte. Der Parteiführer der Salpeterer, der 60jährige Johann Fridolin Albiez von Buch, hatte es nach seiner Rückkehr von Wien (Sommer 1726) durch seine Reden auf dem Walde durchgesetzt, daß in der Frühjahrswahl (Georgie 1727) sämtliche Einungsmeister und der Redmann aus seinen Anhängern gewählt wurden. Die kämpferischen sogenannten „unruhigen“ Salpeterer setzten dem eher auf Ausgleich und Ruhe bedachten Einungsmeister Tröndlin hart zu. Der von ihnen wenig gelittene Müller von Alpfen war von der Habsburgischen Regierung anstelle des von den „Unruhigen“ gewählten Redmann als Interrims-Redmann ernannt worden. „Dieses Amt ist in solcher Zeit schwer zu verrichten“, klagt Tröndlin und weiter „es ist wahr, daß ich mehr gelitten und annoch leide, als die übrigen Einungsmeister alle . . . Die Unruhigen haben mir alles zuleide getan. Sie sind mehr als ein Jahr nicht mehr in die Mühle gekommen. Sie haben mir meinen Weiher in Remetschwihl ausgelassen, die Fische hinweg genommen, die Thunelen mit Steinen verstoßen und auch meiner Frau 50 Maas Anken gestohlen.“ Seine Kummernis gipfelt in einem Brief an Pater Marquard Herrgott „. . . ich bekenne, daß meine Wenigkeit soviel ausgestanden, daß einer sollte vermeinen, daß ich hundert Male vor Kummer sollte gestorben sein“. Josef Tröndlin war einer der treuesten Anhänger des Klosters St. Blasien auf dem ganzen Walde. Deshalb war der Haß der Salpeterer gegen ihn groß. Er hielt ferner die österreichischen und St. Blasianischen Beamten, namentlich den Waldvogt und den Obervogt, möglichst auf dem Laufenden, über die Vorgänge in den acht Einungen. „In Hochsler- und Murger-, auch Rickenbacher Einung stet's gut. Gerwihler Einung halb gut, halb schwierig, Birndorfer Einung habe völlig auf der rechten Seite, allein Remetschwihl ausgenommen, Dogener Einung ist noch mehr denn halb, Höchenschwander Einung steht es wohl. Dachsberger oder Wolpadinger Einung ist es schier am schlechtesten.“ Josef Tröndlin unterstützte die Ablösung von der Leibeigenschaft, um wieder Ruhe und Frieden ins Land zu bringen. Am 15. Januar 1738 unterzeichneten die Bevollmächtigten St. Blasiens und der Einungen einen Vertrag, nach welchem St. Blasien

auf alle Leibeigenschaft und deren sämtliche Ausflüsse für immer verzichtete. Der Einigungsbund musste 58 000 Gulden bezahlen. Mit dem Handel waren nicht alle Salpeterer zufrieden. Sie sandten eine Kommission von 20 Mann nach Wien um prüfen zu lassen, ob sie dem Gotteshaus St. Blasien überhaupt fahllbar seien und ob diese Ablösung nicht zu unrecht geschehen sei. Neues Beraten und Pläneschmieden begann. Der Unmut richtete sich auch gegen die österreichische Regierung. Eine landsfürstliche Waldordnung war erschienen. Ein Waldmeister wurde aufgestellt, der nicht nur den Waldwuchs des Landesfürsten, sondern auch der einzelnen Gemeinden bewachen und befördern sollte. Solche Eingriffe in die „alten Rechte“ konnten die Salpeterer nicht leiden. Die Kämpfe wurden heftiger als zuvor und dauerten bis zum Jahre 1755. Nach einer, durch den österreichischen Erbfolgekrieg (1741–1748) bedingten, vorübergehenden Ruhe in der „Salpeterer Frage“ flackerten die Unruhen wieder auf. Nach Uneinigkeiten bei der Einungsmeisterwahl 1745 zogen im Mai 700 bewaffnete Hauensteiner gegen Waldshut. Die Turbulenzen steigerten sich, auch das „Beruhigungspatent“ der Kaiserin Maria Theresia vom Juni 1745 „hat aber bei den Unruhigen nicht das mindeste befangen, sondern diese haben wie anvor fortgefahren, ganz eingenmächtig und von selbst Landsgemeinde zu versammeln und abzuhalten und haben vor den in Waldshut Anwesenden . . . Regierung die mindeste Achtung nicht mehr gehabt.“ Dem Josef Tröndlin trachtete man nach dem Leben. Weiterer Aufruhr und drakonische Strafen der Wiener Regierung folgten, danach kam eine gewisse Ruhe ins Land, die der Unteralpfener Müller jedoch nicht mehr erlebte. Er starb am 29. Dezember 1748 und trotz der kalten Winterszeit soll das „gutgesinnte“ Hauensteiner Volk in Scharen nach Unteralpfen geströmt sein, um dem hochverdienten Einungsmeister die letzte Ehre zu erweisen.

Die Unteralpfener Mühle, die hier besonders durch Josef Tröndlin ins Blickfeld rückt, hat eine lange Geschichte:

Schon vor 1250 hatte das adelige Damenstift Säckingen Besitzungen in Unteralpfen (Niederalfpen). 1342 wird eine Mühle erwähnt – ob sie vom Stift erbaut oder erworben wurde –

ist nicht bekannt. Es handelte sich um eine Erblehenmühle, wie die des Josef Tröndlin. Die erste dokumentierte Erblehensübergabe fand 1484 statt. In diesem Jahre wurde das Freifräulein Elisabetha von Falkenstein zur Äbtissin des Säckingischen Damenstiftes gewählt. Nach „St. Michaelis des Erzengels Tag“ kam der Müller von Alpfen, Heinrich Huber, nach Säckingen, um von der neuen Äbtissin wieder mit dem Erblehen belehnt zu werden. „Der Müller sagt“, so heißt es in der von der Äbtissin ausgestellten Urkunde, „daß er die muli zu Niederalpfen zu lehen hab nach lut und sag siner versiegelten Brief, so er uns zeigt.“

1488 bestätigt ein „Hanns Negili von Alapffen“, daß „mir die hochwirdige Fürstin . . . zu Säckingen . . . die frommle zu nider Alapffen gnediglich gelichen hat . . .“. 1490 erhielt Heinrich Miller von Nuffren (Neufrach bei Überlingen oder Niefern bei Pforzheim) die Mühle für vier Jahre. Es folgt Heinrich Huber von Alpfen (1494/95). Unter dem Müller Klaus Meyer war die Fronmühle in verwahrlostem Zustand. Fridlin Ebner, der als nächster das Lehen erhielt, brachte die Mühle wieder auf Vordermann. Die alte Mühle wurde umgebaut und es erhob sich das jetzt noch stehende stattliche Gebäude mit seinen mächtigen hohen Spitzgiebeln, schmalen gotischen Fenstern und dem eichenen Dachstuhl. Der steinerne Türbogen des oberen Eingangs trägt die Jahreszahl 1560. Die Mühle ist das älteste Haus in Unteralfpen. Fridolin Ebner (wohl der gleichnamige Sohn des Erneuerers, geb. um 1560) heiratete 1588 Fides Gäng von Brunnadern. Sie zogen 1599 in die Mühle nach Unteralfpen, die Fridolin der Jüngere ein Jahr zuvor als Erblehen erhalten hatte. Es folgte Sohn Jakob (geb. 1592), der mit Maria Leberin von Niederalpfen

verheiratet war. Deren älteste Tochter Verena heiratete 1641 den Friderikus Ebner. Deren Sohn Johannes wiederum heiratete Anna Maria Gersterin. Die Ehe blieb kinderlos, Johannes starb 1678. Die Witwe Anna Maria ehelichte 1679 den erst 19jährigen Adam Tröndlin aus dem Storchen in Waldkirch. 1682 wurde der Sohn Josef geboren, der 1707 Maria Magdalena Zimmermann aus Todtmoos Lehen heiratete. Er war der spätere Einungsmeister, der durch die geschilderten Unruhen große seelische Qualen und herben finanziellen Verlust erlitt. Josef Tröndlin und seine Frau hatten neun Kinder. Der Sohn Johannes Michael, geb. 1715, blieb auf der Mühle. Er starb 1780. Johannes Michael war drei Mal verheiratet. Die dritte Eheschließung mit Katharina Finkhin von Oberalfpen erfolgte 1742. Die Tochter Anna Maria, geb. 1757 heiratete den Balthasar Hildebrand, geb. 1755, aus Waldshut. Sohn Johann Josef Balthasar heiratete 1807 Notburga Maisin aus der Hauensteiner Mühle. Von den neun Kindern übernahm der Erstgeborene, Melchior, geb. 1808, die Unteralfpener Mühle. Melchior Hildebrand heiratete 1844 Maria Anna Rudigier aus Häusern. Sie hatten 12 Kinder. Die Tochter, Adelheid Hildebrand, heiratete 1881 August Widmer aus Remetschwil. Die Eheleute hatten fünf Kinder. Der Sohn, Adolf Widmer, geb. 1888, übernahm die Mühle und seine Enkel und Urenkel sind heute noch in elfter Generation „auf der Mühle“.

Anschrift des Autors:
Hans Gassmann
Kiesenbacher Straße 76
79774 Albbbruck-Kiesenbach



Die Mühle zu Unteralpfen

Bild: Kurt Hofmann, Albruck